

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 28. Oktober 1972  
7. Jahrgang • Nr. 213 (1767)

Preis 2 Kopeken

**Arbeiter der Industrie kämpfen für die weitere Entwicklung und Stärkung der Industriemacht des Landes! Erzielt schnellere Meisterung neuer Kapazitäten, Beschleunigung des technischen Fortschritts und ein unentwegtes Wachstum der Effektivität der Produktion!**

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



## Oktoberwacht der Hüttenwerker

Tag und Nacht stehen die Metallurgen des Karagandaer Hüttenwerks in Temirtau auf der feurigen Wacht. Der Oktober ist der Monat des Wettbewerbs der Hüttenwerker, der Stahlgießer und der Walzwerker zu Ehren des 55. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Gute Leistungen werden in diesen Tagen in der Konverterhalle erzielt. Fast täglich gibt es Überschüsse. Die Brigade Nr. 4 unter der Leitung des Schichtmeisters W. Bykow schmolz im Oktober mehr als 4 000 Tonnen Stahl über den Plan, die 2. Brigade, deren Leiter der Schichtmeister W. Solotarjow ist, hat auf ihrem Konto über 2 000 Tonnen Konverterstahl über das Soll.

Zu den guten Erfolgen der Konvertermänner tragen die Olenmänner ihr Scherlein bei. Das flüssige Roh Eisen ist doch der Hauptrohstoff im Konverterverfahren. Dort geht seinen Aufgaben das Kollektiv des Hüttenwerks Nr. 1 nach. Als einer der Besten gilt hier der Veteran des Konverterbaus Sigmund Schreiber. Er ist Hochofenmann, Student an der Abendabteilung der technischen Hochschule, Mitglied des Hallengewerkschaftskomitees.

UNSER BILD: Sigmund Schreiber und sein jüngerer Kollege, Komsomolze Jessengely Sarbyssow.

Foto: M. Umanski

## Hochqualifizierte Arbeiter ausbilden

Gegenwärtig löst unser Land grandiose Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Bei ihrer Verwirklichung gehört der Arbeiterklasse die führende Rolle. Im Zusammenhang damit werden an die Ausbildung von Arbeitern immer neue und höhere Ansprüche gestellt. Deshalb steigt die Rolle des Systems der technischen Berufsausbildung, gewinnt ihre Weiterentwicklung und Verwirklichung eine immer größere Bedeutung. Davon ist auch die Rede im Grundsatzbeschluss des Zentralkomitees der KPdSU an die Teilnehmer der Unionsberatung der Mitarbeiter des Systems der technischen Berufsausbildung.

Genosse PASCHKOW: Die neue materielle Basis der Berufsschule ist ein markanter Beweis der Fürsorge der Partei und Regierung für das System der technischen Berufsausbildung.

Unsere Schule bildet Elektro-Gas-Schweißer, Schlosser-Sanitätstechniker, Elektromontagearbeiter, Anstreicher, Verputzer für Zierputzarbeiten, Baufachleute und Möbelschneider, Maurer, Schlosser für Montage der Belüftungs- und Klimaanlagen der Industriebetriebe aus. Wir haben ein arbeitsfähiges Lehrkollektiv. Alles Lehrer mit Hochschulbildung. Einige von ihnen begannen ihren Weg als Schüler technischer Berufsschulen. So sollen im Gebiet Anatoli Schuchin, jetzt stellvertretender Direktor. Die meisten Meister der Berufsausbildung haben technische Mittelschulbildung. An ihrer Spitze steht der Obermeister Konstantin Schütz, ein erfahrener Erzieher der Jugend. Auch der Meister Dmitri Nowikow erfreut sich großer Autorität.

Unsere Schule kann auf eine ruhmreiche Geschichte zurückblicken. In den Jahren ihrer Bestehens hat sie über 6 000 Arbeiter hoher Qualifikation ausgebildet. Manche davon wurden Leiter von Produktionsabschnitten, die meisten sind Bestarbeiter. Das freut uns. Unsere ehemaligen Absolventen sind den

Unser Korrespondent besuchte die technische Berufsschule Nr. 30. Das ist eine der besten Berufsschulen der Stadt und des Gebiets Zelinograd. Sie bildet Arbeiter der Baubetriebe für die Trümpf-, Zelintransstrahl- und Kastransstrahl- aus. Ab 1. September zog diese Schule in ein neues Gebäude um, das aus drei Blöcken besteht: dem Block für theoretischen Unterricht, dem gesellschaftlich-sozialen Block und dem Block der Produktionswerkstätten. Auf die Fragen, wie das Lehrkollektiv und die Meister ihre Aufgabe in der beruflichen Ausbildung von jungen Arbeitern erfüllen, antwortete Wassili PASCHKOW, der Direktor der Berufsschule.

## Interview der „Freundschaft“

heutigen Schülern immer ein Vorbild. Uns freut, daß die Fragen der Ausbildung von Berufarbeitern auf einem hohen Niveau stehen, daß man ihnen jetzt immer mehr Aufmerksamkeit schenkt.

„FREUNDSCHAFT“: Sagen Sie bitte, wie die fortschrittlichsten Erfahrungen der Bauarbeiter im Lehrprozeß in der Berufsschule genutzt werden.

Genosse PASCHKOW: Das vergessen wir nie. Die Schüler müssen es lernen, die Erfahrungen aus der Praxis, handgreiflich zu nutzen. Ein solches Beispiel ist der Verputzergruppen machen schon oft ihr Praktikum in der Brigade von Valentina Juraschina, die durch ihre Neueinführungen im Trust „Zelintransstrahl“ weit bekannt ist. Es

## Hervorragende Vorfeierbilanz des Abbaubauschnitts von Jakob Weber

KARAGANDA. (Telephonbericht). Vorgestern fand in der Arbeiterkammer der Kohlengrube „Malkudukskaja“ ein feierliches Meeting der Bergarbeiter statt. Vor dem Einsteigen ehren die Kollegen das Kollektiv des 2. Abbaubauschnitts, an dessen Spitze der Grubenleiter, Ingenieur Jakob Weber, steht anlässlich seiner glänzenden Produktionsleistung.

Dieses Kollektiv verfolgt das Ziel, im 9. Planjahr fünf aus seinem Streb 2 Millionen Tonnen Steinkohle zuzugewinnen zu fördern. Das Jahr 1971 wurde mit 460 000 Tonnen gewonnener Kohle abgeschlossen, in diesem Jahr konnten die Kumpel Jakob Webers die Tonnenzahl noch am 26. Oktober auf 500 000 bringen.

Der Kampf der Karagandaer Bergarbeiter um die 2-Millionen-Tonnen-Leistung in fünf Jahren hat seine Vorgeschichte. Noch in der Zeit der Vorbereitung auf den 100. Geburtstag W. I. Lenins riefen nach einer Beratung im Ministerium der Kohlenindustrie der UdSSR 16 Bestbrigadiere des Landes alle Bergarbeiter auf, um eine 1 200–2 000-Tonnen-Gewinnung pro Tag und Streb zu ringen. Unter dem Aufruf stellte seine Unterschrift auch der Leiter einer durchgängigen Brigade der Grube „Malkudukskaja“ Nikolaus Hilz.

Der Aufruf der Schrittmacher der Kohlenindustrie löste eine massenhafte Initiative in allen Kohlenbetrieben von Karaganda aus. Der 2. Abbaubauschnitt der Grube „Malkudukskaja“, geleitet von Jakob Weber, schloß sich der patriotischen Bewegung als einer der ersten an. Im vergangenen Jahre wurde hier die Tagesleistung auf 1 530 Tonnen Kohle gebracht, heuer wird jeden Arbeitstag über 1 900 Tonnen Brennstoff geliefert. Solch ein Produktionsergebnis hat man in keiner anderen Grube des Kohlenbeckens auszuweisen.

Zum Erfolg des Kollektivs haben besonders die Kombiführer Karinil Gerassimowitsch, Alexander Weimer, Pjotr Kasakow, Pjotr Gorbunow, die Bergarbeiter Jan Rukewitsch, Dmitri Jessin, Nikolai Anutschkin, Semjon Gorbunow beigetragen.

Den Kumpeln des 2. Abbaubauschnitts gratulierten zum Sieg der Sekretäre des Oktjaber-Stadtbezirks, Genosse Bulat Bagildin, der Grubendirektor, Held der sozialistischen Arbeit, Alexander Fomitschew, die Wettbewerbsrivalen vom 6. Abbaubauschnitt, alle Kollegen und Freunde.

## Morgen-Geburtstag des Komsomol

„Unter den gegenwärtigen Bedingungen wachsen die Rolle und Bedeutung des Komsomol als Reserve und nächster Helfer der Partei bei der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation und beim Aufbau der neuen Gesellschaft immer mehr.“

(Aus den Materialien des XXIV. Parteitag der KPdSU)

Den Geburtstag des Komsomol — Festtag der Sowjetjugend — feiert das ganze Land. In diesem Jahr verläuft er in den denkwürdigen Tagen der Vorbereitung des 50. Gründungstags der UdSSR.

Als treuer Helfer der Partei im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft erzieht der Komsomol die Sowjetjugend an den ruhmreichen revolutionären, Arbeitsschicksalstraditionen, im Geiste des Sowjetpatriotismus, des sozialistischen Internationalismus, der Freundschaft und Brüderlichkeit aller Völker.

Die Komsomolorganisationen unserer Republik wie auch die des ganzen Landes, Jungen und Mädchen aller Nationen und Völkerschaften der Sowjetunion würdigen das 50jährige Jubiläum der Gründung der UdSSR durch gutes Studium und schöpferische Arbeit. Die pa-

triotische Massenbewegung der Jugend „Dem Fünfjahrplan — Stoßarbeit und Suchen der Jungen“, die zur weiteren Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion beiträgt, mehr sich und erlärnt neue Formen.

Millionen Komsomolzen wurden Teilnehmer des Union-Lenin-Attess „Die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU — ins Leben umsetzen“, erfüllten persönliche Komplexpläne „Den Kommunismus studieren“. Es erstarbt das wissenschaftlich-technische Schöpferium der Jugend. Die Komsomolzen stehen in Reih und Glied mit denjenigen, die neue Technik meistern, wissenschaftliche Arbeitsorganisation und fortschrittliche Erfahrungen in die Produktion einbringen.

Ein markanter Beweis dessen, wie die Komsomolzen, die Sowjetjugend die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU erfüllen, ist die laut Beschluß des ZK des Komsomol veranstaltete Unionsstaffette „Dem 50. Gründungstag der UdSSR — Stoßarbeit der jungen Bauarbeiter.“

Der Komsomol hilft der Partei aktiv, die Jugend im Geiste des Kommunismus zu erziehen, sie an den praktischen Aufbau der kommunistischen Gesellschaft heranzuführen.



Auf Initiative des Komsomolkomitees des Werks für Stahlbetonkonstruktion Nr. 1 von Zelinograd wurde im Februar dieses Jahres unter der Leitung des Komsomolsekretärs Valerij Birko eine Jugendbrigade organisiert, die einen rickständigen Arbeitsabschnitt übernommen und ihn aus dem Notstand

brachte. Die Devisen dieser Brigade lautet: „Jeden Tag Qualitätsarbeit und Planungserfüllung!“ Das Jugendkollektiv kämpft um den Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ und widmet seine Leistungen dem 50. Gründungstag der UdSSR und dem 54. Geburtstag des Komsomol.

UNSER BILD: (v. r.). Der Brigadier der Komsomol- und Jugendbrigade Valerij Birko mit seinen Brigademitgliedern Alexej Sosulja, Stepan Schari, Michail Budenkow, Nikolai Tereschin, Wassili Mitrakow und Wassili Salomatow.

Foto: D. Neuwirt

## Gespräch A. N. Kossygins mit Diplomaten der DRV und der RSV

A. N. Kossygin sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen über eine Regelung in Vietnam fortgesetzt werden und zur baldigen Unterzeichnung eines Abkommens über die Einstellung des Krieges führen werden.

Das würde den Interessen nicht nur des vietnamesischen und des amerikanischen Volkes, sondern auch den Interessen des Weltfriedens entsprechen, sagte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, während des Besuchs in Hanoi am Freitag im Kreml die zeitweiligen Geschäftsträger der DRV und der Republik Südvietnam, Vu Toan und Cao van Hung, empfing.

Während des Gesprächs erklärte A. N. Kossygin, daß das vietnamesische Volk in seinem mutigen Kampf auch in Zukunft die Unterstützung der Sowjetunion, des ganzen Sowjetvolkes haben wird.

Von sowjetischer Seite wurde unterstrichen, daß die Sowjetunion getreu den Leninschen Prinzipien der Außenpolitik die Bemühungen um die schnellste Einstellung des von den USA gegen das vietnamesische Volk entfesselten Krieges unterstützt. Die Fortführung die-

ses Krieges kann nur weitere Opfer und Zerstörungen zur Folge haben, aber den Triumph der gerechten Sache des vietnamesischen Volkes nicht verhindern.

Die vietnamesischen Vertreter übergaben A. N. Kossygin den Text der Erklärung der DRV-Regierung vom 26. Oktober zum Stand der Verhandlungen über eine Regelung in Vietnam.

Im Sinne dieser Erklärung unterstrichen Vu Toan und Cao van Hung, daß die Linie, an die sich die USA bei den Verhandlungen halten, ein Versuch ist, um ein Abkommen auszuweichen und die Kriegshandlungen in die Länge zu ziehen. Sie bekräftigten des Bestrebens der Regierung der DRV und der RSV, alles notwendige zu tun, um auf der Grundlage der Sicherung der nationalen Rechte des vietnamesischen Volkes den Frieden in Vietnam wiederherzustellen.

Das Gespräch verlief in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre. (TASS)

## Erklärung der DRV-Regierung

HANOI. Die Regierung der DRV hat erklärt, sie bestrebt darauf, daß am 31. Oktober ein Abkommen über die Beendigung des Krieges und die Wiederherstellung des Frie-

dens in Vietnam unterzeichnet wird. Die Regierung der DRV veröffentlichte am Donnerstag eine Erklärung zum gegenwärtigen Stand der Vietnam-Verhandlungen. (TASS)

## Sowjetisch-italienische Dokumente unterzeichnet

Im Großen Kremplalast wurden am Donnerstag sowjetisch-italienische Dokumente — ein „Sowjetisch-italienisches Protokoll über Konsultationen“ und ein „Vertrag zwischen den Regierungen der UdSSR und der Italienischen Republik über die Seehandelschiffahrt“ — unterzeichnet.

Das Protokoll und der Vertrag wurden von den Regierungschefs der UdSSR und Italiens, A. N. Kossygin und Giulio Andreotti, unterzeichnet. In dem Saal, wo die Unterzeichnung vorgenommen wurde, befanden sich sowjetische und italienische Staatsmänner, Vertreter von Presse, Fernsehen und Wochenschau. (TASS)

## Unsere Wochenendausgabe

### Die Wunderschachtel und Serjoschas sieben Wünsche

• Von Tatjana BANGERSKAJA

— Seite 2

### Rote Reiter

Erzählung • Von Dominik HOLLMANN

— Seite 3

### Stimmen hoffender Herzen

Buchbesprechung • Von David WAGNER

— Seite 3



# Meister des Gesangs

Die Laienkünstler des Gebiets Ostkasachstan haben in den letzten Jahren großen Fortschritt gemacht. Die Vorsitzende des Organisationskomitees der Republikfestivals der Laienkunst, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, Stellvertreterin Vorsitzende des Ministeriums der Kasachischen SSR, K. Biljalow, (Kasachstanskaja pravda vom 2. Oktober 1972).

In der „Freundschaft“ Nr. 177 erzählte der künstlerische Leiter des Volkchores „Swonkije golossa“ der Stadt Leninskogor, W. Semjonow, über den schönsten Weg dieses Kinderchores. Heute bringen wir den Beitrag des Methodikers des Hauses für Laienkunst des Gebiets der Gewerkschaften Ostkasachstans, W. LUKASCHOW, über ein Laienkollektiv auf dem Lande.

Lieder! Ernst und erhaben, ergreifend und feurig, schwerförmig und innig können sie klingen. Doch wo sie uns auch begleiten — bei der Arbeit, in fröhlicher oder schwerer Stunde — immer ist Gesang erwünscht. Für viele Menschen ist er nicht nur Genuss, sondern ein Bedürfnis sich der Kunst aktiv zu widmen, den Mitmenschen Freude zu machen. So ist es für viele unserer Laienkünstler. Im Gebiet Ostkasachstan gibt es mehr als 30 dieser Kollektive, und eines der besten ist der Männerchor des Sowchos „Tawritscheski“.

Der Anfang war ein Konzert, das zum Tag der Sowjetarmee, auf Anregung des Kraftfahrparks, Iwan Stscherbinin vorbereitete. Das war 1964, Iwan Alexejewitsch, ein Enthusiast der Chorkunst, begleitete die Fahrer für die Laienkunst. Anfangs waren es kaum 20 Personen, die an den Proben teilnahmen. Dann folgte Konzert auf Konzert, und jedesmal hatten die Laienkünstler Erfolg. Doch besonders groß war er erst später, als Pawel Lut Leiter des Chors wurde.

Von Bedeutung war, daß das neugebackene Sängerkollektiv der Sowchosleitung auf alle Weise unterstützt wurde. Der Sekretär des Parteikomitees Iwan Winogradow und der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Jewgeni Besh-

ko nahmen selbst aktiv an der Laienkunst teil. Beshko ist der Autor vortrefflicher Tschastuschki. Sie waren sich darin einig, daß man dringend einen qualifizierten Musikleiter braucht. So kam Pawel Lut in das Kollektiv.

Die Musik hielt ihn seit der Kindheit im Bann. Er begann im freudigen Ereignissen so armen Nachkriegsjahren lernte er nach Gehör Bajans spielen. Bald wurde er im Dorf Asow zum anerkannten Musikanten, Sänger, und steten Sieger in der Rayonsschau der Laienkünstler. Nach Absolvierung der Musikfachschole in Usk-Kamenogorsk leitete Pawel das Vokalensemble und Orchester für Volksinstrumente im Rayonkulturhaus von Tawritscheskoje. Die Chorleitung und die Kunst zu dirigieren, meisterte er im Selbststudium. Als der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Sowchos „Tawritscheski“ wurde, übernahm er die Organisation der Laienkunstkollektive der Fahrer Iwan Stscherbinin und die anderen Enthusiasten der Chorkunst — Dmitri Artimenko, Wassili Tscheschnow, Valentin Litwinenko empfingen den jungen gebildeten Musikanten sehr warm. Der Vorschlag, einen Chor mit akademischer Rich-

lung zu gründen, fand bei ihnen die nötige Unterstützung. „Das ist für uns der rechte Mann“, sagte man mit Freude, den schüchternen Burschen mit dem reinen Blick bei seinem meisterrhen Bajanspiel beobachtend.

So begann der neue Chorleiter. Doch leicht hatte er es nicht. Die Proben fanden in der Garage statt. Nicht jeder Dirigent würde mit einer mechanischen Halle Vorlieb nehmen. Pawel wußte: Das ist zeitweilig. Hauptsache ist etwas anderes: Man will wirklich singen lernen. Und lernen mußte man gründlich. Der Chor war im Grunde genommen zweistimmig, jeder paßte sich, wie er es eben zustande brachte, dem anderen an. Jetzt töte man nach Partien, arbeitete sorgfältig an der Entwicklung des musikalischen Gehörs, am Aufbau des Ensembles. Mit den bestgeübten Sängern ließ Pawel Luft, besonders nicht nur mit den Solisten, sondern es gab jetzt Duette, Trio, Quartette. Jede Probe kostete Zeit, und die Schöpfung wurde in der Regel von früh bis spät unterwegs. Auf gemütliche Ruhestunden im Familienkreis mußten sie oft genug verzichten. Von diebstahl in der Arbeit sowie in der Laienkunst beherrschten Menschen lernte der Gesanglehrer eins: Der Erfolg kommt nur dann, wenn man gemeinsam dem Ziel zureibt.

Der Erfolg kam. Ab 1968 wurde der Männerchor des Sowchos „Tawritscheski“ ständiger Preisträger der Gebietschau der Laienkunst. Dem Quartett A. Rudenko, P. Lut, E. Erdmann, W. Dergatschow, der Titel Preisträger der Unionschau verliehen. Die Laienkunstler waren nun wahre Propagandisten des Gesangs im ganzen Rayon. Auf Grund der Gruppe für Volksinstrumente und des Vokal-Instrumental-

ensembles hat man Konzertbrigaden gegründet, die während der Arbeitzeit auf die Feldstationen fahren und die Sowchosabteilungen betreiben. Die Laienkünstler kommen auch in die Sowchoskollektive „Usk-Kamenogorsk“, „Kamenki“, „Bragationowski“.

In der musikalischen Betreuung der Landwirte hatte Pawel Lut noch während seines Studiums reichliche Praxis. Deshalb weiß er auch die Jugendlichen, die am besten für diese operative Kunstgattung geeignet sind, zu wählen. Feines Gehör und Verständnis für Humor zeichnen den Ansager Wladimir Gretschehin aus. Eine Glanznummer ist jedes Lied, das Anatoli Rudenko singt.

Das Kollektiv ist eine große Familie, deren 30 Mitglieder die gleichen Interessen haben. Wenn die Laienkünstler zusammenkommen, wird nicht nur musiziert oder gesungen. Man bespricht die Arbeitserfolge, persönliche Erlebnisse, äußert auch manchmal Meinungen über bekannte Sängler oder ein neues Lied, das man vor kurzem gehört hat, diskutiert über verschiedene Fragen. In solchen Debatten hat Pawel Lut gewöhnlich ein wichtiges Wort mitzusprechen. Er weiß ein passendes Biss oder einen Zitat aus der Literatur, um die Stimmung zu erleuchten. Er ist Redakteur der Sowchos-Radiozeitung, und Gruppenvorsitzender der Volkskollektive. Da ist er immer im Bilde. Man schätzt Pawel Antonowitsch für seine sachkundigen Ratschläge. Und wenn mal eine Frage bei der höheren Instanz zu klären ist, so kann das an Ort und Stelle geschehen: der Parteisekretär und Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees singen ja auch im Chor.

Bei der Zusammenstellung des Repertoires richtet sich Pawel Lut nicht nach der Mode. Der künstlerische Inhalt und ideologische Wert bestimmen die Wahl. „Das Lied über Lenin“ von A. Cholmonow, „Hört Lenin an“ von S. Tulikow, das Volkslied vom Baikai, „Das Lied der besten Arbeiter des Sowchos“ sind auch die Aktivitäten der Laienkunst D. Artimenko, I. Rübke, G. Marchanow und andere, deren Portraits die Ehrenliste schmücken.



# Die Wunderschachtel und Serjoschas sieben Wünsche

Ein Blatt aus einem Schülerheft. Eine saubere Kinderhandschrift. Ich lese Zeile um Zeile.

„Ich will, daß in Vietnam kein Krieg wäre.“

„Ich will, daß es nirgends Erdbeben und Orkane gebe.“

„Ich will, daß alle Völker in Frieden leben und der Reize nach.“

„Ich will, daß alle im Lernen gute Leistungen haben.“

„Ich will, daß niemand krank wäre.“

„Ich will, daß man keine jungen Vögel töte.“

„Ich will, daß es keine Bäume gebe.“

Unterschrift: Serjoscha B. Klasse 4.

Dieses Blatt ist aus einem Wunderschächtelchen, erklärt der Direktor der Bibliothek Wladimir Jarzew. „Übrigens, Sie wissen ja eigentlich noch nicht? Dann erzähle ich es der Reihe nach.“

Die Wunderschachtel — man streicht ein Zündholz an, und alles, was man sich wünscht, wird erfüllt — das ist aus einem Märchen, für das sich unsere jüngsten Leser begeistern. Das Buch wanderte von einem kleinen Leser zum andern, bis jemand von ihnen ein Spielvorschlagn wollte mit unser eigenem wunderglühigen Schächtelchen machen und uns Wünsche ausdenken!

„Man hätte die Gesichter der Kinder sehen sollen, als sie diese Sache übernahmen“, erinnert sich Jarzew. „Auch in diese Schachtel kam auch Serjoschas Brief. Übrigens ist es auch wirklich nur ein Spiel, wenn man Kinder sich dazu so ernst verhalten?“

Ja, pflücht ich dem Direktor bei, die geistige Welt des Kindes ist ein ganz besondere. Und wahrscheinlich haben die Menschen, denen man es anvertraut, die Kinder von Buch zu Buch auf dem Weg der Erkenntnis zu führen, dafür ein feines Gefühl.

In dieser Bibliothek, die den Namen des großen Fabeldichters Krylow trägt, versammeln sich Kinder von allen Ecken der Stadt Jaroslaw. Die Eltern kommen mit den Kindern betreten diesen Raum oft noch an der Hand der Mama, des Pappas oder der Oma. Die Kinder tun sehr wichtig; sie sind hier die Herren, und man erkennt nicht gleich, wer wen führt. Die Erwachsenen sind erregt. Es gab eine Zeit, da sie selbst hier, ohne Eltern, bestanden hätten. Die Bibliothek ist über 50 Jahre alt.

Gegenwärtig gibt es hier 60.000 Bände, mehr als 10.000 junge Einwohner von Jaroslaw sind ihre ständigen Leser. Und einst...

Das Papier der alten Dokumente ist vergilbt. Sie berühren über den Anfang dieser Kulturstätte. Damals waren es 500 Leser. So lautet der Bericht für 1920, das schwere Jahr der Zerrüttung und des Bürgerkrieges. In der Stadt herrschten Hunger und Kälte. Doch die Kinder gingen in die Bibliothek und „unter ihnen gibt es solche erfindung Leser, die unsere ständigen Leser sind, die sich nicht scheuen, die Bücher nach ihrem Geschmack gefunden haben“, lese ich die alte Aufzeichnung.

Noch ein Dokument: 1944. Es ist Krieg. Alles ist knapp. Doch der Sowjet in Jaroslaw beschließt: der Bibliothek 15.000 Rubel für Bücher zu bewilligen, 50 Kubikmeter Brennholz zu geben, und das Haus für Kinderbücher störungslos mit elektrischem Strom zu versorgen; die Kinder lieben das Lesen.

Damals konnte man bei beliebigem Wetter auf den Straßen der Stadt Frauen mit Handschellen antreffen, die Bündel mit Büchern führen. Das waren die Bibliothekarinnen. Diese Bücher waren für kranke Kinder bestimmt, die aus dem blockierten Leningrad gekommen waren. Auch die Verdumten im Hospital warteten auf Bücher. Und wenn ein junger Soldat nach der Genesung wieder an die Front ging, ohne das Buch zurückzugeben, weil er es noch nicht zu Ende gelesen hatte, nahm man das nicht traurig. Man wußte sehr gut, was ein liebes Buch in schwerer Stunde bedeutet.

Das sind heule Erinnerungen für Erwachsene. Die Kinder — die zottelköpfigen Jungen, die Mädchen mit den sauberen Schleiern im Haar, die Halbweischen legen den Mantel ab und eilen an den Tisch des Bibliothekars. Man fragt nach Büchern über den Krieg und Helden. Über Flieger, über die Revolution. Über den Kosmos. Über Hunde. Über Aquarien.

„Diese Mannigfaltigkeit der Interessen schreie uns nicht“, sagt Wladimir Jarzew. „Doch wir tun alles, um die Kinder an ein System im Lesen zu gewöhnen. Unsere größte Hauptaufgabe ist, ihnen im Lernen behilflich zu sein.“

Im Saal für die Kleinsten sah ich einen Katalog. — In Bildern. So ist es für die Kinder interessanter und leichter, Bücher zu bestimmten Themen zu finden. Für die Übersetzer gibt es außer Katalogen auch eine Kartei von Artikeln aus Zeitschriften und Zeitungen. Es gibt ja in Büchern nicht auf jede Frage, die die Halbwüchsigen von heute interessiert, eine Antwort.

Es kommt auch vor, daß die Bücher den Leser für Reisen begeistern. Von solchen Reizen kommen die Kinder mit ihren Tagebüchern in die Bibliothek. Einige haben ich gelesen. Auf den Seiten des Tagebuchs werden alte russische Städte am Wolgaur beschrieben. Werke großer Künstler, in denen die Geschichte festgehalten wurde, Traditionen und Charaktere des russischen Volkes. Und natürlich auch die Stadt Jaroslaw.

Gegenwärtig gibt es im Gebiet Jaroslaw 48 Kinderbibliotheken und mehr als 1000 Schulbibliotheken. Auch gibt es noch über 400 Dorfbibliotheken, deren Leser mehr als die Hälfte Kinder sind. Und für all diese Kulturstätten ist die Gebietsbibliothek von Jaroslaw ein Zentrum für Erfahrungsaustausch in der Arbeit.

Tatjana BANGERSKAJA (APN)



## Eine Zeichnung des großen Dichters

URALSK. (KasTAG). Unter den zahlreichen Ausstellungsgegenständen des Gebietsmuseums für Heimatkunde gibt es ein Exponat, das die Aufmerksamkeit der Besucher fesselt. Das ist eine Zeichnung des großen ukrainischen Dichters T. G. Schewtschenko.

Im Juni 1852 unternahm der Uralsker Kosakenleutnant Nikita Sawitschew, ein Verehrer des ukrainischen Dichters Schewtschenko, eine Reise auf Mangytschak, um sich mit Taras Goryschewitsch bekannt zu machen und ihm die Briefe von Taras Schewtschenko heimlich zu überbringen. Für Taras Schewtschenko war das eine große Freude. Aus Dankbarkeit zeichnete er das Bildnis des Leutnants. Nach Sawitschewes Aussage soll die Zeichnung mit Bleistift in zwei Sitzungen im der Wohnung des Kommandeurs der ersten Batterie gemacht worden sein.

Im „Kasatschiestnik“ von 1854 war eine Erinnerung an Taras Sawitschew veröffentlicht. Er berichtete: „Einen Monat später schrieb Schewtschenko mir einen sehr interessanten Brief, in dem bisher noch keine Spur von diesem Brief des Dichters gefunden.“

Mit großem Erfolg läuft im Moskauer Theater für Drama und Komödie im Bezirk Taganka das Bühnenspiel „In der Dämmerung ist es hier still“, aufgeführt von J. Ljubimow nach der Erzählung des Schriftstellers B. Wassiljew. Bühnenmaler — D. Borowski.

Der Autor der Zeichnung ist der ukrainische Literaturliebhaber, Regisseur und der Darbietet der Hauptrolle — des „Ältesten Waskow“, Schauspieler W. Schapowalow werden am Wettbewerb für die Auszeichnung mit dem Staatspreis der UdSSR 1972 teilnehmen.

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Bühnenspiel. (Von links) Kirjanowa — Schauspielerin W. Radusnjaja, der Älteste Waskow — Schauspieler W. Schapowalow, Rita Oskanjan — Schauspielerin I. Kusnezowa.

## Internationaler Bücheraustausch

Die Staatliche Unionsbibliothek für fremdsprachige Literatur tauscht mit mehr als 1400 Organisationen in 80 Staaten Bücher aus. Tauschpartner sind vor allem Nationen und Universitätsbibliotheken, wissenschaftliche Gesellschaften, Zeitschriftenredaktionen und Verlage.

Der Bücheraustausch erfolgt vorrangig mit Organisationen der sozialistischen Länder. 1971 wurden diesen Ländern 24.506 Bücher und Periodika übersandt. Die Bibliothek für fremdsprachige Literatur erhielt ihrerseits aus dem sozialistischen Ausland 22.679 Exemplare.

Aktive Tauschpartner sind u. a. die Iberische Akademie der Wissenschaften und Künste in Belgrad, die Universitätsbibliothek in Prag und Bratislava, die Nationalbibliothek in Warschau, die Kryll- und Method-Bibliothek in Sofia, die Zentralbibliothek der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, die Staatliche Zentralbibliothek Ruminiens. Dem Literaturtausch zwischen den Bibliotheken der sozialistischen Länder liegt das Prinzip der kameradschaftlichen gegenseitigen Hilfe zugrunde.

1971 half die Bibliothek die Bibliothek des Hauses der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Prag komplizieren, der eine ganze Reihe von Werken der sowjetischen schöpferischen und politischen Literatur übergeben wurde.

Der Bücheraustausch wurde auch mit den Entwicklungsländern aufgenommen. Den Bitten dieser Länder nachkommen, läßt die Bibliothek den zuständigen Stellen dieser Staaten Schriften zukommen, die vom Verlag „Progress“ übersetzt wurden.

Die Bibliothek für fremdsprachige Literatur pflegt auch einen regen Bücheraustausch mit vielen Organisationen in den USA, in Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und anderen kapitalistischen Ländern. Besonders aktiv gestaltet sich der Austausch mit der Bibliothek der Assoziation „Frankreich-UdSSR“. In den Jahren 1971-1972 wurden von der Abteilung für internationalen Bücheraustausch eine größere Reihe von sowjetischen Werken kompliziert, die in unserem Land in französischer Sprache erschienen waren, und an 50 Filialen dieser Assoziation geschickt.

Alein im vergangenen Jahrflücht schickte die Unionsbibliothek für fremdsprachige Literatur 296.411 Bücher ins Ausland und erhielt von ihren Partnern 227.445 Werke.

(Aus „Kultur und Leben“)

## Musikschule auf dem Land

ALMA-ATA. (TASS). Im Dorf Janykurgan, dem Zentrum der großen Relaisstation im Tal der Syr-Darja wurde eine Sienklassen-Musikschule eröffnet. Etwa 100 Kinder werden hier Klavier, Orgel und Dombra spielen lernen.

In der Republik wurden zusätzlich 12 Musikschulen für Kinder eröffnet. Die Gesamtzahl der Schüler der Musikschulen Kasachstans hat 40.000 erreicht.

## Karten und Atlanten aus Gotha

Zum 100. Geburtstag von Dr. Hermann HAACK

Rund vierzig Jahre später stand ein junger Mann an den Zeichenbrettern der inzwischen international bekannt gewordenen Verlage Hermann Haack. Bereits als Schüler hatte er einen großen Teil der Freizeit für seine geographischen Interessen geopfert. 1897 wurde Haack Betriebsangehöriger, als frischgebackener Doktor der Philosophie. Auf der Suche nach neuen Wegen machte er es sich nicht leicht. Es gab einige Zusammenstöße, ehe er seine Kollegen und die Betriebsleitung durch seine Arbeit überzeugen konnte, die aus einer harmonischen Verbindung von Theorie und Praxis geboren wurde. Zunächst wendete sich Hermann Haack der Schulkartographie zu. Er entwickelte einen Plan dreier sich gegenseitig ergänzender Wandkartentypen. Rund 250 geographische, politische und historische Einzelkarten wollte er dazu schaffen, die sich alle im Vergleich zu den bis dahin gebräuchlichen durch bessere Einprägsamkeit, Detailreue und Übersichtlichkeit auszeichnen sollten. Wenn er dieses Werk auch nicht ganz zu Ende führen konnte, so bleibt die Evolution der Wandkarten doch Hermann Haacks Verdienst. Nebenbei arbeitete er noch an Globen sowie an zahlreichen kartographischen und geographischen Aufsätzen. Gekrönt wurde sein Wirken durch die Oberarbeitung und Erneuerung von Hieters Hand-Atlas, eine Präzisionsarbeit mit höchstem wissenschaftlichen Niveau. Seit 1932 war Hermann Haack Korrespondierendes Mitglied der geographischen Gesellschaft der UdSSR. Er bekannte sich zu dieser Gesellschaft zu einer Zeit,

graphen in seine Lehre. Als 82-jähriger legte er 1954, ein Jahr nach der Ehrung mit dem Nationalpreis, die Leitung endgültig in die Hände Jüngerer. Ehrenmitglied in geographischen Gesellschaften waren ebenso wie der Ehrenдоктор der Friedrich-Schiller-Universität dens Lohn für seine jahrelange fruchtbare Arbeit.

Seit 1955, elf Jahre vor seinem Tod, trägt der Gothaer Verlag seinen Namen. Der Name verpflichtet. Und dieser Verpflichtung versuchen die Mitarbeiter gerecht zu werden, indem sie sein Erbe fortsetzen. Das trifft auf die Kartographie, die in mühevoller Kleinarbeit

arbeit mit viel handwerklichem Geschick, langjähriger Erfahrung und großer Sachkenntnis immer wieder neue Karten typen geschaffen, bestehende auf den neuesten Stand bringen, ebenso zu wie auf die Männer und Frauen an den hochmodernen und leistungsstarken Mehrfarb-Offsetdruckmaschinen, die gemeinsam für die bewährte Qualität der Haack-Erzeugnisse sorgen. Besonders groß ist gegenwärtig die Palette der Hermann-Haack-Erzeugnisse: Atlanten — ein neuer gebundener Weltatlas, eine Auswahl der wichtigsten Karten aus „Haacks Großer Weltatlas“ mit neuem Bildteil, erscheint dieser Tage; Handkarten — in der Reihe mit politischem und geographischen Beifügen sowie umfangreichem Register sind bereits vier Kontinente erlitten; Wandkarten — die geographische und kartographische Literatur. Dabei nehmen die Atlanten und Wandkarten der Hauptrolle zu spielen — die Hauptkennzeichen des Verlages — können zwischen 100 verschiedenen Karten in deutscher, aber auch englischer, französischer, spanischer, portugiesischer und schwedischer Sprache wählen, wobei die traditionellen großen Wandkarten noch eine Reihe „Wandkarten“ — bisher nur in Spanisch — ergänzt werden, die auf Wunsch aber ebenfalls in anderen Sprachen herbeigeführt werden können zu Leipziger Herbstmesse 1972 der Verlag Arbeiten von Professor Haack zu kartographischen Themen in einem Band veröffentlicht hat, die sonst in Zeitschriften weit verstreut sind, so ist das mehr als 100. Geburtstagsgeschenk der großen Kartographen am 29. Oktober.

(Panorama/DDR)

UNSER BILD: Im volkreichen Betrieb „Hermann Haack“, Gotha, Arbeit am Leuchttisch.

## Fest der Bühnenkunst

In Semipalatinsk fand ein Fest der Bühnenkunst statt, das dem 50. Gründungstag der UdSSR gewidmet war. Es wurde von den Schauspielern des Abal-Theaters eröffnet, die auf offener Bühne Auszüge aus den Bühnenstücken „Kommissar Gasow“ von K. Mechmetkanow, „Die Soldatentwite“ von N. Akimow und andere zeigten. Nacher fuhr durch die Straße der Stadt eine geschmückte Autokolonne, die die 15 Unionsrepublik symbolisierte.

Das Fest wurde im Klaw-Erholungspark fortgesetzt. Hier wurde getanzt und musiziert. Die Laienkunst gab ein freies Schauspiel in allen Kulturhäusern der Stadt wurden Konzerte veranstaltet.

(KasTAG)

## HAUS DES BUCHES

TALDY-KURGAN. (KasTAG). Hier wurde das größte Haus des Buches im Gebiet eröffnet. In der Buchhandlung gibt es Abteilungen für Kasachische und russische schönste Literatur, für Fachausgaben, Kinderbücher und auch eine Bücherantiquarabteilung, die eine Gesamtfläche von 464 Quadratmeter, einnehmen. In allen Abteilungen ist der Zutritt für die Kunden frei. Schon ausgestattete Tafeln, Schaufensowie bunte Plakate fesseln die Aufmerksamkeit der Besucher. Die meisten Verkäufer der Buchhandlung haben Fachausbildung.



# Der Mütter Augen

Singen die Söhne beim Hochzeitsmahls —  
Freud' in den Augen der Mütter,  
träut man sie tot auf den Burkas nach Haus —  
Leid in den Augen der Mütter.

In ihren Augen ist Frühlingsstrahl,  
Herbstregen und Sommergewitter.  
Ich sah auf der Erde Freude und Qual —  
Ich kenne die Augen der Mütter.

Aus dem Balkarischen von Woldemar Herdt

Elfriede REUSCH

# Vorwärts

Nicht immer erreicht man  
sein Ziel leicht und schnell.  
Nicht immer scheint die Sonne hell  
auf der Lebensbahn.  
Und gibt es auch der Irwege viel —  
nur tapfer voran.  
Ein Weg führt einmal  
doch zum Ziel.  
Ich glaube daran.

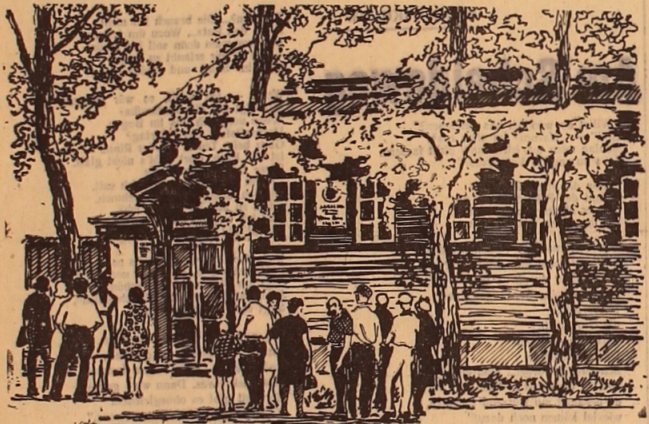
Anna GRÜGER

# DIE FONTANE

Nach langer Zeit — Welch Wiedersehnt  
Verlassen bleib ich vor dir stehn:  
Wie einst speist du in Regenbogen  
Mit Wucht die langen Wasserstrahl.  
Weil schließend wächst der Wasserstrahl,  
senkt  
sich dann nieder,  
erhebt sich wieder  
und hell,  
zum Sonnenlicht sich reckend,  
und niedersinkt  
sprüht,  
Dann rieselt  
kraftlos er ins Wasserbecken,  
nur leichtes Wogen  
hier erweckend.  
Gleicht nicht mein wechselvolles Leben  
dem Wasserstrahl in seinem Streben?

Uljanowsk. Museumshaus  
W. I. Lenins

Zeichnung: A. Zeiser



# BUCHBESPRECHUNG

## Stimmen hoffender Herzen

Querfeldein durch die Fluren weiten  
schreitend, ruft ein anderer Poet aus:

„Die Augen  
sehen heißer!  
Wacher, schärfer  
sind die Ohren!“  
(Ewald Katzenstein)

Wirklich: vieles, was unsere Lyriker früher  
nicht sehen und hören, sehen und hören sie  
jetzt. Sie sehen „glühende Himmelskörper am  
Horizont in den Wimpern zuckend, die von  
mondball demütig und dienstbereit auf die Am-  
boß-Schultern des Tienschans legen, hören die  
Gräser wachsen, das Wellen summen, hören  
wie sich in der Air die Astumstrichter regt,  
wie Musik im Schneekristall jauchet.“

Und phantasierer sind die Poeten gewor-  
den: Einer von ihnen appelliert sogar: „Träumt  
von fernem Welten, ihr Leut! Das ist zeitge-  
mäß!“ Und sie träumen: einer von einer Renn-  
fahrbahn auf dem goldenen Saturnring, ein  
anderer „möchte den Erdball auf den Rücken  
schleppen und durch die Milchstraße ins Welt-  
all wandern.“

„Saturnring... Milchstraße... — alles schön und  
gut, aber gibt es denn geradzuerden nichts  
mehr zu tun? Auf unserer guten Erde, wo“

„Vor meinen Augen wirbelt die Zeit,  
ergreifende Bilder fliegen.  
Sogar die Menschen sind wie erneut,  
ich lese in Blicken und Zügen.“  
(Herbert Henke)

Leider „lesen“ unsere Dichter in diesen  
„Blicken und Zügen“ ihres Zeitgenossen noch  
viel zu selten und viel zu wenig, ihre Blicke  
sind mehr auf andere Dinge gerichtet, auf die  
am Ufer legenden Baumstämme, auf den fal-  
lenden Stein, auf die schwellenden Knospen,  
auf den Tiger im Zoo und die Meise, auf die  
Windmühle und die Mondlampe, auf das Mor-  
gen- und Abendrot. Ich streife nicht: All die-  
se Dinge und Erscheinungen können in der  
Poesie besungen werden, aber ihr Hauptgegen-  
stand sollte der Mensch sein. „Mit Gedanken die  
nicht aus der lästigen Natur entspringen sind  
nicht wieder aus lästige Leben wohlhätig  
hinwirken... ist der Welt wenig gehöhen.“

Durch was ist unser Zeitgenosse in diesem  
soliden Gedichtband vertreten? Durch... den  
Großvater, die Großmutter, die Köchin, den  
Musiklehrer, einen alten Seemann, die Floßbau-  
er und den Dreher.

Sehr bescheiden, nicht wahr? In der Luft  
hängen geblieben sind die Worte:  
— „All unser Fühlen,  
die Esse des Herzens  
Aber dieses Buch enthält ein gutes  
damit wir nicht gleichgültig  
sind zu den Nächsten.“  
(Ewald Katzenstein)

Ja, in dieser Frage haben unsere Lyriker eine  
große Schuld zu begehnen. Sie können es  
aber denn schon wird der Weg sichtbar, auf  
dem sie diesen Rückstand bewältigen können.  
Ich meine die immer sichtbar werdende  
Tendenz: Das Zunehmen der erzählenden Ge-  
dichte. Allein dieses Buch enthält ein gutes  
Dutzend solcher Werke: „Am Denkmal“ von  
A. Reimgen und „Die Uhr“ von Fr. Bolger, die  
beide W. I. Lenin gewidmet sind; W. Kleins  
„Jungengräber“ und „Größtdachstuhl“, J.  
W. Krawitz „Derevljowo“ u. a.

Ein weiterer Beweis der seelischen Gesund-  
heit unserer Literatur sind die Liebesgedichte.  
Sie sind heutzutage schwer zu schreiben. Über  
Liebe wurde schon vor Jahrtausenden geschrie-  
ben. In diesen ewigen Thema  
der Lyrik frische Worte zu bringen, unerwar-  
tete Intonationen hineinzubringen und  
doch ist es einigen unseren Lyrikern gelungen.  
etwas Eigenes in diesem unerschöpflichen Al-  
terweltsthema zu sagen. Da gibt es Reflexionen  
über Liebe schlechthin, Verse über den ersten

# EIN HOFFEN IN MIR LIEBE

Kuß die erste Liebe, über Glück und Schen-  
sucht, über Abschied und Wiedersehen, über  
Treue und Reue, über kurzweilige erotische Be-  
gegnungen und verantwortungsvolle Partner-  
beziehung in der Ehe. Ziemlich vielschichtig.  
Eine kleine Kostprobe aus Lore Reimers Ge-  
dicht „Mein Perlenband“:

„Ich sammle wie Bernstein am Ostseerand  
die Worte deiner Liebe  
und reihe sie zu einem Perlenband,  
daß ich sie nicht verliere.“

Schon gesagt, wohl nicht? Ja, wird mancher  
des letzten Krieges. Dieses Thema bewegt  
mehr unsere Jüngeren, die kein Pulver ge-  
rochen haben, aber deren „Kriegsjahr“ auf ge-  
kochtes Kartoffelstärkelpulver war, deren Fäust-  
lings „durchschert“ waren vom Feuer der Ge-  
schütze. Bei der Gestaltung des Friedens-  
themas, scheint mir, liegt die Betonung zu sehr  
auf der Unvernunft und den Grauen eines  
möglichen Krieges als auf der Notwendigkeit,  
den Frieden durch eigenes Mitwirken zu bündeln.  
Eine andere Lücke dürfte das fast gänzliche  
Fehlen des Vietnam-Themas sein. Allein  
J. Warkentin widmet dem kämpfenden Vietnam  
einige Worte in dem vorliegenden Gedicht  
„Die Welt ist groß“.

Überhaupt kann der Versband „Ein Hoffen  
in mir lebt...“ als eine Rechenschaftslegung, als  
eine Bestandaufnahme zum 50. Jahrestag des  
Bestehens des Bundes der Sowjetpublikan ge-  
wertet werden. Die Lyrikblätter sind den  
Herausgeber und dem Prolog-Verlag für dies-  
es Buch zu Dank verpflichtet, Herausgeber und  
Verlag werden aber höfentlich nicht verges-  
sen, daß das Wort „Almanach“ nicht nur „Rast-  
platz“ bedeutet, was das in der kurzen Einlei-  
tung nachgewiesen wird, sondern auch: „Littera-  
risches Jahrbuch“. Und noch: „Jährliche  
Textproben“.

D. WAGNER

# Dominik Hollmann

## rote reiter

„Na Buwe, was steht ihr denn  
da?“ rief Lyda und hopt war sie  
seitlings von der Treppe geschnellt.  
Der Christian hatte die Arme aus-  
gestreckt und nach ihr geschnappt.  
Aber sie war gewandt wie'n Katz.  
In zwei Sätzen war sie auf der  
Straße. Malche hatte gestutzt, als  
sie die Bürschen um die Treppe  
stehen sah. Als auch sie sich zwi-  
schen ihnen durchzwängen wollte,  
hatte sie der Hannes schon in seinen  
Pranken, knete grob an ihr her-  
um. Malchen schrie auf, schüttelte  
und wehrte sich, wie sie konnte.  
„Na, na, nor net so abesant!“,  
plärte der Kerl und versuchte sie  
zu bändigen. In diesem Moment  
erschien Jakob auf der Treppe. Was  
weiter verging, war wie ein Blitz.  
Er sprang mit einem Satz ab,  
rannte dem um einen Kopf höheren  
Kalkemson seine steinharte Faust  
in die Mißz. Der ließ augenblicklich  
ab von dem Mädchen, krümmte  
sich vor Schmerz. Jakob versetzte  
noch dem Nächstehenden eine ge-  
richtige Ohrfeige und lief davon,  
eich sich die anderen richtig besinnen  
konnten.  
Malchen lief die Straße entlang,  
sah sich vergeblich um. Lyda er-  
wartete sie, Malchen riß sie mit  
sich fort: „Komm, komm!“, riefte  
sie mit fliegendem Atem. „Die Kom-  
men uns nach! Gute Nacht!“  
„Sel, geschelt — beschwichtigte  
Lyda, „des is jo's Philipp's Jakob!“  
Er hatte sie bald ein.  
„Na, Mädchen, schilt ich euch  
heimberger?“  
„El, ein mir jo schont. Uf's an-  
nemo, Jakob!“ lachte Lyda. Sie  
waren wirklich schon vor Dewalds  
Tor.  
(Siehe auch Nr. 198, 203, 208)

ser mehr, wenn sollte man da die-  
nen?  
Man war der Meinung, die jungen  
Soldaten würden jetzt wie  
schon immer, im Herbst einberu-  
fen. Aber der Sommer verging, die  
Lage verschlechterte sich in jeder  
Richtung. Die Kriegstoten wurden  
noch fühlbarer, die Ordnung zerfiel.  
Es gab im Reich keine feste Regie-  
rung, woher sollte da ein geregel-  
tes Leben im Dorf sein? Die Alten  
schüttelten den Kopf, die Jungen  
wurden ausgelassen. Der Herbst  
kam. Schon war das Getreide ein-  
geerntet. Seine Kräfte wuchsen, er  
fühlte sich zu jeder Großtat fähig.  
Vorerst füllte diese reine Treue Lie-  
be das ganze Wesen der beiden aus.  
Für sie existierte nichts außer  
dieser geheimen, streng vor allen  
Menschen verborgenen Leidenschaft.  
Jakob war im Spätherbst  
schätzten geworden. Sein Jahrgang  
stand vor der Einziehung zum Mi-  
litär. Allein nach wird man sie im  
März fordern. So war es im Vor-  
jahr — ein Zug im Frühjahr, einer  
im Herbst. Der Krieg fraß nicht  
nur Getreide und Geld, Vieh und  
Pferde. Er fraß wie ein gieriges  
Raubtier Menschen.  
Aber als die Listen im Kolonie-  
amt schon angefertigt und gesetzlich  
bestätigt waren und jedem  
Bürschen persönlich vom Vorsteher  
der Termin der Einberufung ange-  
kündigt war, da trat plötzlich die  
sondere, noch für die meisten  
gen unerkennliche und un-  
verständliche Nachricht ein: Der Kai-  
ser Nikolai ist vom Thron verjagt  
worden. Es gibt keinen Kaiser  
mehr. Es ist Revolution, Freiheit.  
„Es gab so 'ne Revolution“, dem  
Kaiser dienen. Die alten Soldaten,  
die von Lebbans Konrad, sagten  
gern: „Ich hab fünf Jahr 'im Kaiser  
gedient.“ Jetzt gab es keinen Kai-

zulegen alles aus den Fugen geht.  
Und vorsichtig fischten sie die  
Meinung des Vaters und der Mut-  
ter heraus über die eigentliche  
Ursache ihres Besuchs.  
Heinrich Dewald unterhielt das  
Gespräch lebhaft. Lisbeth saß still  
und trotzig abseits. Sie wollte so-  
gar zur Nachbarin gehen und band  
sich schon einen Schal um, aber die  
Männer hielten sie zu bleiben, aus  
Heinrich sagte etwas unwirsch:  
„Na, jetzt werchte aus Haus laufe,  
was hot dann des vorn Anstand?“  
Die Absicht des Besuchs war  
Malchens Eltern klar, als die Män-  
ner die Schwelle überschritten. Sie  
wußten auch, von wem aus sie ka-  
men, war doch einer der Frei-  
männer Jakob's Onkel mütterlicher-

gut. Nachher kann man sich wie  
sogar durch jemand anders,  
durch Heinrich's Schwester zum  
Beispiel, der man ja auch irgend-  
wie gut zurecht konnte, Jedenfalls  
war das keine Absage.  
Aber da erob sich die Mutter.  
„Na, naa!“ Ihre Stimme war  
scharf, schnöden, ärgerlich. „Do  
geht nie, do ward mir draus. Un-  
ser Mädche is noch zu jung. Do  
is ka Red von heirate!“  
„Gevater Lisbeth“, redete ihr  
einer der Freimänner in sanftem  
Ton zu. „Warum dann gleich  
hitzig. Wir können ja gemütlich  
mitander reden.“  
Eine Note ruhiger, aber fest  
sprach sie weiter: „Wir lassen un-

beide nicht überwinden würden  
Mit der erwegenden der Jugend,  
der sich die Welt eben erst auftut,  
glauben sie an ihr Glück, an die  
Allmacht ihrer Liebe. Sie wußten  
auch umgefähr die Einseitigkeit  
den Gedankengang der Eltern. Va-  
ter Dewald hatte einen nüchternen  
Kopf. Dem Jakob war er gar nicht  
abgeneigt. Dem Jakob war er als Toch-  
tergenosse seine Wirtschaft überge-  
ben, würde selbst den Vater spie-  
len, hie und da eingreifen, das In-  
ventar zusammengeben. Mit dem Jakob  
würde er in einem neuen Betrieb  
er gut auskommen. Wie der die  
Bauerei versteht, sollte einen muß  
man noch suchen.  
„Einem reichten Tochtermann —  
Vergroßerer der Wirtschaft. Seinen  
eigenen zweiseitigen Pflug  
fahren, Maschinere. Sechs Güll im  
Stall statt seiner zwei. Hin schip-  
schlecht, — überlegte Heinrich.  
Aber wenn der Tochtermann selbst  
den großen Herrn spielen will?  
Der ist nicht der Faktor? Ob er —  
Heinrich Dewald — mit einen von  
ihnen gut auskommen wird? Sie  
schnappten auch gern eins, sind  
gewohnt, aus dem Vollen zu schöp-  
fen. Er trinkt höchstens bei hohen  
Feiertagen eins in Gesellschaft. Er  
ist von klein auf gewohnt, sein  
Tisch gut zusammenzuhalten,  
nicht zu verschleudern.  
In einen wurden sich die Ehe-  
leute einig — Malchen zu ihrer  
Tante nach Stjepental zu bringen.  
die eine gute Nähmeisterin war,  
damit sie dort dieses löbliche, für  
Mädchen und Frauen so nötige  
Handwerk erlerne.



Zeichnung: W. Schwan

seils. Zudem — bleibt denn was ge-  
heim und verschwiegen, in einem  
Dorf? So geheim die Liebenden ihre  
Liebschaft auch hielten, das Ger-  
munkel kam ja so oder anders doch  
den Eltern zu Ohren.  
„Ja, ihr Männer“, meinte Hei-  
nrich, als die Frage klar genug ge-  
stellt war, „da habt ihr mich so  
überascht, daß ich gar nicht weiß,  
was ich sagen soll. So ist die ganze  
Sache muß man sich gut überlegen.  
Wir haben noch gar nicht daran ge-  
dacht, unsere Tochter zu verheiraten.  
Da müßt ihr mir erst Besinn-  
lichkeit lassen.“  
Eigentlich haben die Männer auf  
nichts anderes gewartet. Eine vernünftige Antwort. Besinnzeit ist

vermehr, wenn sollte man da die-  
nen?  
Man war der Meinung, die jungen  
Soldaten würden jetzt wie  
schon immer, im Herbst einberu-  
fen. Aber der Sommer verging, die  
Lage verschlechterte sich in jeder  
Richtung. Die Kriegstoten wurden  
noch fühlbarer, die Ordnung zerfiel.  
Es gab im Reich keine feste Regie-  
rung, woher sollte da ein geregel-  
tes Leben im Dorf sein? Die Alten  
schüttelten den Kopf, die Jungen  
wurden ausgelassen. Der Herbst  
kam. Schon war das Getreide ein-  
geerntet. Seine Kräfte wuchsen, er  
fühlte sich zu jeder Großtat fähig.  
Vorerst füllte diese reine Treue Lie-  
be das ganze Wesen der beiden aus.  
Für sie existierte nichts außer  
dieser geheimen, streng vor allen  
Menschen verborgenen Leidenschaft.  
Jakob war im Spätherbst  
schätzten geworden. Sein Jahrgang  
stand vor der Einziehung zum Mi-  
litär. Allein nach wird man sie im  
März fordern. So war es im Vor-  
jahr — ein Zug im Frühjahr, einer  
im Herbst. Der Krieg fraß nicht  
nur Getreide und Geld, Vieh und  
Pferde. Er fraß wie ein gieriges  
Raubtier Menschen.  
Aber als die Listen im Kolonie-  
amt schon angefertigt und gesetzlich  
bestätigt waren und jedem  
Bürschen persönlich vom Vorsteher  
der Termin der Einberufung ange-  
kündigt war, da trat plötzlich die  
sondere, noch für die meisten  
gen unerkennliche und un-  
verständliche Nachricht ein: Der Kai-  
ser Nikolai ist vom Thron verjagt  
worden. Es gibt keinen Kaiser  
mehr. Es ist Revolution, Freiheit.  
„Es gab so 'ne Revolution“, dem  
Kaiser dienen. Die alten Soldaten,  
die von Lebbans Konrad, sagten  
gern: „Ich hab fünf Jahr 'im Kaiser  
gedient.“ Jetzt gab es keinen Kai-

5.  
Bel den Pollistanden, war Ja-  
kob immer sehr aufmerksam, nahm  
jedes Wort, jedes Gedanken des  
Pollistaters in sich auf, wie er die  
Luft einatmete oder Nahrung zu sich  
nahm. Jede Unterrichtsstunde  
öffnete ihm gleichsam ein neue  
Tor in einen weiten Raum, in  
dem aber wieder eine verschlossene  
Tür war, die geöffnet werden  
mußte. Und er strebte danach, sie  
zu öffnen, um neue hellere Räume  
zu ergünden. Was wußte er frü-  
her von gesellschaftlichen Pro-  
blemen, sozialen Fragen, politischen  
Parteien? Und was er an sich  
sein gesellschaftliches Selbstbe-  
wußsein weckte, seinen Sinn auf  
politische Erscheinungen hinlenkte,  
gab die Revolution, zunächst der  
Sturz des Zaren. Ein gewisser pro-  
letarischer Instinkt sagte dem jun-  
gen besitzlosen und ausgebeulten  
Bauernburschen, daß die neue Welt  
Vorstellungskraft und vernunft-  
mäßige Erfassung, daß all das,  
was besser in dem großen Reich  
vorgeliegt, eine unmittelbare Be-  
ziehung auf ihn und seinegenossen  
habe, und zwar im positiven Sin-  
ne. Aber das nur nebellhaft wie eine  
Ahnung. Der Sommer 1917  
brachte jedoch nichts, was er zu  
seinen Gunsten hätte auslegen kön-  
nen. Nur noch mehr Wirris, Zerfall,  
Ungeheuer, das die alten, die  
alten Grundpfeiler im gesellschaft-  
lichen und Sittenleben auf dem  
Dorfe schwanken oder zerfallen.  
Pa war es. Neues, was man sich  
anklammern, an dem man hoch-  
kommen konnte? Von Kerenski war  
die Rede, der jetzt alle Macht in  
den Händen habe. Aber auch er  
würde den Krieg weiterführen. Wie  
lange noch? Er unterschied sich  
also keineswegs von dem Zaren.  
Wozu also hat man den Zaren ge-  
stürzt? Und wo ist eine Macht, die  
dem armen Volk eine Stütze ist?  
Sacht und schwächern anfangs,  
immer länger und länger kam das  
Wort „Bolschewiki“ in Umlauf. Die  
Sache klang sich erst einigmaßen,  
als Fechtmann von der Front  
zurückkam. Die katholisch Anner-  
ret hatte ihren Sohn Matthias noch  
vor dem Krieg nach Schönbürg  
mitgebracht. Da war Jakob noch  
Kind und lautes, kam das  
kurze Zeit im Dorf, dann  
fehlte er. Man sagte, er arbeite  
als Lasträger an der Station Ur-  
bach.  
(Fortsetzung folgt)



MORGEN - GEBURTSTAG DES KOMSOMOL

IS 1967 hatte unsere Stadt tagsüber praktisch kein Wasser. Dieses gab es nur abends, was die Hausfrauen dann auch ausnutzten. Behende füllten sie alle Gefäße um für den kommenden Tag Wasservorrat zu haben. Eine ziemlich unangenehme Sache, nicht wahr? Endlich bekam die Stadt fließendes Wasser. Das geschah durch den Bau des Wjatschlawsker Staubeckens. Am Bau der Abwasserkläranlagen waren Studentenbautrupps der medizinischen Hochschule beteiligt.

hellen. In Minsk arbeiteten die Mediziner den zweiten Sommer. Wie war das eigentlich in diesem Jahr? ...regnen nicht vom Himmel DIE letzten Prüfungen und 6 Examina waren überstanden. Am 7. Juni konnte es losgehen. Jetzt sollte der Sommer

sonders gastfreundlich empfing man sie in den Sowjetischen "Jergolski", "Makinski" und "Sawely Hilsche". Schon am Anfang stießen die Studenten auf Schwierigkeiten. Wie es sich herausstellte, waren 90 Prozent aller Baumeister, hauptsächlich Zement, für die Studenten vorgesehen waren, bereits verbraucht. Das hemmte den Beginn der Bauarbeiten und verringerte in

plexes in allen Sommerreportagen im Sowchos "Saworowski" fand die I. Spartakiade statt. So manche gute Taten stehen auf dem Konto der 12 Studentenbautrupps der medizinischen Hochschule. Der Schulbibliothek im Sowchos "Jergolski" überreichten sie eine ansehnliche Büchersammlung - 1.200 Exemplare Lehrbücher und geistiger Literatur. Gemeinsam mit der Volkskontrolle führte der Studententrupp "Selen" einen Streifzug durch, um die Vorbereitung der Ernte-technik zu überprüfen. Auch bei der Futterbeschaffung halfen sie mit. Sie machten etwa 130 Tonnen Heu, jäteten Rüben und Kartoffeln.

Humoreske

Elvira

Unsere ganze Fakultät war von Elvira entzückt. Aber ich liebte sie mehr als alle. Im zweiten Studienjahr kam ich zum Entschluss, daß nichts mehr zu warten ist. Ich machte ihr eine Liebeserklärung. "Du mußt meine Frau werden!" sagte ich am Ende meines feurigen Monologs. "Dir gehört mein Herz, hier nimm meine Hand!" "Dein Herz und deine Hand - das ist schön und gut", entgegnete sie nachdenklich. "Aber wo werden wir wohnen?" "Ei, wovon, mein Bruder ist doch Kandidat!" rief ich freudig aus. "Er wird uns eine Genossenschaftswohnung kaufen." Elvira Augen lebten auf. "Und wovon werden wir leben?" "Interessierte sie sich. "Was heißt wovon? Mein Bruder hat Geld wie Heu. Wir werden lernen, und er wird arbeiten."

Jede Familie, die respektiert sein will, muß wenigstens drei Dinge haben: ein Fernsehgerät, einen Radioempfänger und ein Tonbandgerät. "Nichts ist einfacher als das. Mein Bruder hat sowohl einen Fernseher wie auch einen Radioempfänger und ein Tonbandgerät. Er wird sie uns zur Hochzeit schenken. Für sich kauft er neue. Er wird uns auch seinen Motorroller schenken und sich einen Wagen kaufen." Nun schaute Elvira noch lustiger aus den Augen, in Ihnen leuchteten Fünkleinchen auf. "Wird es viele Hochzeitsgäste geben?" fragte sie. "Ganz bestimmt! Mein Bruder wird einen solchen Üppigen Schmaus veranstalten, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat." Bald fand die Hochzeit statt. Das Festmahl war wirklich sehr üppig. Alle gratulierten mir zum Familienfest und riefen: "Gorjok!" Auch ich rief "Gorjok!" und sah zu, wie sich die Jungvermählten küßten: Elvira und mein Bruder, der Kandidat. Wladimir TUMANOW (Nedelja)

Neulandbaumeister...

Auf Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurden die Studentenbautrupps des Rayons Makinsk der Zelinograd Medizinischen Hochschule am 20. Oktober mit einem Ehrenschreiben ausgezeichnet.

In Laufe des dritten Semesters erschlossen die Komsomol-Kapitalinvestitionen für 1,2 Millionen Rubel. Von den Studentenbautrupps wurden 28 Ein- und Zweifamilienwohnungen, 6 Viehhaltungsfarmen, 2 Schulen und eine Internatsschule gebaut. Sie beteiligten sich auch am Bau der Trasse "Shana-Talap".

Sie wachsen im Kollektiv heran INTERESSANT und geistreich gestalten die künftigen Ärzte ihre Freizeit. Besonders beliebt waren bei den Sowchosarbeitern die Funk-sendungen. Das waren Vorlesungen, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, über die internationale Lage und Außenpolitik.

für die Studenten erst richtig begannen. Die 12 Studentenbautrupps zählten 456 Mann, die meisten waren vom Jahrgang 1953 - 1954. Romantiker? Bestimmt. Und bewußte Kämpfer beim Aufbau der kommunistischen Zukunft. Der Bestand war in nationaler Hinsicht ziemlich bunt. Russen, Deutsche, Kasachen, Aserbaidjaner, Belorussen, Ukrainer, Tataren, Polen. Die meisten Studenten fuhren zum ersten Mal, ob sie es auch meistens werden? Denn Maurer und Zimmerer waren sie noch nie. Na, die Meister regnen auch nicht vom Himmel herunter. Die 12 Studentenbautrupps wurden in 8 Wirtschaften des Rayons Makinsk verteilt. Bei

der ersten Zeit das Arbeitstempo in fast allen Wirtschaften. Doch alle Schwierigkeiten sind überwindbar, wenn man ihnen gemeinsam zu Leibe rückt. Der erste Baggerlöfel voll Beton. Die erste Wand der neuen Hauses oder einer Schule. Ob die Ziegel alle gerade liegen? Die Wände, die die Komsomolen legten, wurden immer höher. Viele meisterten hier neue Berufe. Jetzt sind sie gute Maurer und Zimmerer. Am interessantesten waren doch wohl die Verputzarbeiten. Auf dieser Etappe kann man das Werk seiner Hände genau betrachten. Und bewundern. Am 30. Juli wurde der Bau der Jergolsker Mittelschule

Der Neulandssommer ist verstrichen. Die Studentenbautrupps sind fortgegangen. Sie haben gute Erinnerungen - ihre Taten - hinterlassen. Noch lange werden die Komsomolen an die Zelte in der Steppe, an das Lagerfeuer und den sternklaren Himmel, an die mit eigenen Händen errichteten Wohnviertel zurückdenken. Sie sind nicht nur gute Bauarbeiter geworden, die komplizierte ökonomische Probleme des Landes zu lösen verstehen. Das Neuland lehrte sie, kollektiv und kameradschaftlich zu arbeiten, brachte ihnen die Liebe zur Arbeit bei. Im Laufe des Arbeitssemesters wurde der Sport stets gefördert. 226 Studenten legten die Normen des GTO-Kom-



Dutzende Segelflieger und Hunderte Fallschirmspringer trainieren im Zelinograd dem Segelflug gehört zum Sportprogramm des Zelinograd Flugperiklubs. Jahrestag seines Bestehens begeht. UNSER BILD: Ein Fallschirmsprung aus dem Segelflug gehört zum Sportprogramm des Zelinograd Flugperiklubs. Foto: APN

Wiese am Wochenende Die Patenschaft

Die Schiffe lagen leblos und verlassen in Kronstadt und in Petrograd am Kai. Verodert der Marine Übungsklassen - der Bürgerkrieg war eben erst vorbei. Kein Feuer unter den verrosteten Kesseln, die mächtigen Schiffsmaschinen ohne Dampf... Wie, wenn die Interventen sich entfesseln erneut den eben erst verlorenen Kampf?

Da übernahm der Komsomol entschlossen - im Auftrag der Partei - die Patenschaft, ging an die Arbeit, stärkte unverdrossen der Roten Flotte Schlag- und Feuerkraft. Die Wertarbeiter bauten neue Schiffe und übergaben sie dem Komsomol; der hatte bald die Technik fest im Griff, zum Schutz der Heimat, zu des Volkes Wohl.

Im Großen Krieg dann gegen die Faschisten, da stand die Flotte tapfer auf der Wacht: Sie trotzte kämpfend allen Feindlisten und siegte mit in mancher schweren Schlacht. ...Raketenkreuzer und Atom-U-Boote, das ist der Kern der Sowjetflotte heute, und ihrer Flagg war, die feuerrote, auf allen Meeren heute weit und breit. Und unbeherrschbar steuern Komsomolen den Kurs, den weise die Partei bestimmt, auf allen unseren Schiffen, diesen stolzen, der Flotte, die da für den Frieden schwimmt

Rudi RIEF



Die schöpferische Gruppe des Filmstudios "Lenfilm" dreht auf der Krim einen neuen Film nach dem gleichnamigen Werk von Thomas Mann Reiz. "Der kopfbene Referat". Im Film spielen: L. Saweljeva, O. Widow, E. Nunjes, E. Samil-Esteben, R. Dias, A. Godines und andere sowjetische und kubanische Schauspieler. Regie - W. Weinstein, Kamera - K. Ryslow. UNSER BILD: Eine Szene aus dem Film. Foto: TASS

Ausstellung im Literaturmuseum

In Moskau, im Staatlichen Literaturmuseum wird eine große Ausstellung "Multinationale Sowjetliteratur" gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, organisiert. Hier finden wir Bücher, Zeitschriften, Manuskripte, darstellende und andere Dokumentarmaterialien. Eine Abteilung der Ausstellung berichtet über die Literatur Kasachstans. Die Besucher machen sich hier bekannt mit den Werken Dschambul, Muchtar Auesow, Dichan Abilew, Ilyas Essenberlin, Fair Chorokow, Saibit Mukanow, Saken Seifullin, Gall Ormanow u. a. namhafter kasachischer Dichter, Prosaisker, Dramatiker. Einen großen Platz auf der Schautafeln der Ausstellung nimmt die Verlagsproduktion ein. Es werden die ersten Zeitschriftenpublikationen populären Werken der nationalen Literaturen, Erstausgaben, Bücher mit Autogrammen, Ausgaben in nationalen Sprachen und Übersetzungen in die russische und andere Brudervölker der UdSSR demonstriert. Die Exponate der Ausstellung erzählen über das Wachstum und Erblühen der großen und kleinen Literaturen der Sowjetunion, über die schöpferischen Beziehungen der Literaturschaffenden zueinander, über die gegenseitige Hilfe und Bereicherung der nationalen Kulturen. Juri IWANOW, ältester wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatlichen Literaturmuseums

Neue Expositionen

Im Koktschewer Gebietsmuseum für Geschichte und Heimatkunde wurden neue Expositionen ausgestellt. Dokumente, Fotos und graphische Darstellungen berichten über wichtige Meilensteine aus der Geschichte unserer Heimat, über die Arbeit der Sowjetmensch und die Entwicklung der Ökonomie und Kultur. Viele Museumsstücke sind der Gründung der UdSSR, dem Kampf für die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht im Bezirk Koktschew, der massenhaften Erschließung von Neuland und Altrache gewidmet. Sie zeigen die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitages der KPdSU und die Teilnahme der Werktätigen von Stadt und Land. (KastAG)

Am Scheideweg

"Willst du wirklich uns verlassen?" "Ja!" - "Warum? Ist alles aus?" "Schlag mir tof, ich kann's nicht fassen... Ist's zu eng im Vaterhaus?" Schon die vierte Zigarette brät der Brigadier sich an, rät der Melkerin zum Besten, rät ihr ab, so gut er kann. "Du verlernst das Schönen leidet! Sag, verdienst du wenig hier? Anja, gültst du nichts bei mir? Hast du keine Sonntagskleider, Ist verglüht die Glut in dir? Fortgehn - jetzt! Das Unbequeme, Schwere ist vorbei... Und du überleg dir's mal in Ruh: du bekommst ein Dutzend Prämien, wieviel kämen noch dazu!" "Ei, so seid ihr Brigadiere!" Und sie stößt den Koffer weg. "Hör doch auf zu agitieren, dein Bemühen hat keinen Zweck!" Anna zerrt - es weht durchs Zimmer - ihren Schal vom Haken, spricht: "Ach, du hast ja keinen Schimmer! Prämien? - Die brauch ich nicht. Nicht den Putz, Worsu ihn tragen? Und vor wem denn soll ich schön - sei es mir erlaubt zu fragen - hier in Samt und Seide gehen? Wenn - ich willt, es wir gelogen - schweigst die Ziehharmonika? Wenn umgehen uns im Bogen Hochzeitsfest und Feiertag? Ganz beim Teufel auf der Rinne ist der Klub, Dort geht's nicht glatt. Diese Langeweile immer - nicht die Arbeit - hab ich satt. Bin ich, einen Mann zu nehmen, schon zu alt? Zu häßlich ich? Daß ich wegen eurer Prämien sitzenbleibe! Verstehest du mich?" Ihm, dem Brigadier, wird's peinlich, ihm wird's heiß, er raucht noch eine, sagt zur Melkerin: "Na, schön. Ja, da hast du recht wahrscheinlich", sagt es, ohne aufzusehn. "Ja, und doch genau genommen, handelt du nicht sehr geschick, auch riskant. Die Burschen kommen bald nach Haus. Dann wird gefreit. Hochzeit gibt es ohnehin nicht. Du er hältst den schneigen Kranz." "So Das wird sich ja schon zeigen. Jetzt - auf Wiedersehn... Mir lang's." Anna steht am Koffer schweigend. Plötzlich schuchzt sie auf, nimmt Platz. Und der Brigadier, muß seufzend, drückt den Stummel, wie's ihm geizt, grübelnd aus am Schuhabsatz. Deutsch von Woldemar SPAAR

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

- UdSSR, Ukrainische SSR, 16.30 - und Marine". 12.10 - Fernsehfilm, 12.30 - Moskau, Sendeprogramm, 12.35 - Nachrichten, 12.45 - "Lagerfeuer", 13.15 - Fernsehfilm "Der Winter - keine Feldarbeit", 18.30 - Zelinograd. Heute im Programm, 18.35 - Sendung "Pioniere im Marsch", 19.15 - Zelinograd, 19.25 - "Auf Neulandbahren" (kas.), 19.40 - Am Ather - Koktschetawer (kas.), 20.10 - Spielfilm "Wiederhall der Vergangenheit", 21.40 - "Auf Neulandbahren" (rus.), 21.50 - "Unter Getreide", Fernsehchronik, "Der Anfang", zweiter Teil, 22.10 - Moskau, Konzert, 22.50 - Premiere des Fernsehfilms "Wera, Nadescha, Ljubow", II. Folge, 24.00 - "Zeit", 10. Kanal 13.15 - Moskau, Fernsehfilm "Der Winter - keine Feldarbeit", 14.15 - "Lichter des Zirkus", 15.45 - Sendung "Waren für das Volk", 19.40 - Sendeprogramm, 19.45 - Unterrichtssendung in Literatur, 20.15 - "Welpfadfinder", 20.45 - "Sieben Tage des Tscherepowzker Höhenwerks", I. Sendung, 21.00 - Nachrichten, 13.00 - "Waren für das Volk", 13.30 - "Musikiosk", 14.00 - Zeichentfilme, 14.30 - "Literarische Begegnungen", 15.15 - Unionsfestival der Volkskunst, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, Ukrainische SSR, 16.30 - und Marine". 12.10 - Fernsehfilm, 12.30 - Moskau, Sendeprogramm, 12.35 - Nachrichten, 12.45 - "Lagerfeuer", 13.15 - Fernsehfilm "Der Winter - keine Feldarbeit", 18.30 - Zelinograd. Heute im Programm, 18.35 - Sendung "Pioniere im Marsch", 19.15 - Zelinograd, 19.25 - "Auf Neulandbahren" (kas.), 19.40 - Am Ather - Koktschetawer (kas.), 20.10 - Spielfilm "Wiederhall der Vergangenheit", 21.40 - "Auf Neulandbahren" (rus.), 21.50 - "Unter Getreide", Fernsehchronik, "Der Anfang", zweiter Teil, 22.10 - Moskau, Konzert, 22.50 - Premiere des Fernsehfilms "Wera, Nadescha, Ljubow", II. Folge, 24.00 - "Zeit", 10. Kanal 13.15 - Moskau, Fernsehfilm "Der Winter - keine Feldarbeit", 14.15 - "Lichter des Zirkus", 15.45 - Sendung "Waren für das Volk", 19.40 - Sendeprogramm, 19.45 - Unterrichtssendung in Literatur, 20.15 - "Welpfadfinder", 20.45 - "Sieben Tage des Tscherepowzker Höhenwerks", I. Sendung, 21.00 - Nachrichten, 13.00 - "Waren für das Volk", 13.30 - "Musikiosk", 14.00 - Zeichentfilme, 14.30 - "Literarische Begegnungen", 15.15 - Unionsfestival der Volkskunst, gewidmet dem 50. Gründungstag der

Bezaubernde Musik

In der Musikschule der Stadt Zelinograd trat das Moskauer Orchester russischer Volksmusikinstrumente mit einem inhaltreichen und abwechslungsreichen Programm, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, auf. Der Zuschauerraum war überfüllt mit Musikliebhabern. Zweihundert Musiker spielten unter Leitung des Dirigenten und Dozenten Sergej Kolobekow Dombra, Balalajka, Flöte, Bajan und Schlaginstrumente. Im ersten Teil des Programms wurden den Zuhörern Werke sowjetischer Komponisten dargeboten. Warmen Beifall gewann das Orchester für die Ausführung der Konzertvariation von Kulikow und des Hopaks aus dem Ballett "Gajane" von A. Tschetjanjan. Der zweite Teil des Programms enthielt Musikstücke der Völker der UdSSR, russische, karelische, kasachische, a. Volkslieder und Tänze. Den ersten Beifall ernteten die Bajanspieler Alexander Skljajrow, Preisträger des internationalen Musikwettbewerbs, Sergej Slepokurow, Preisträger des Unionsmusikwettbewerbs, der Balalajkaspieler Oleg Giltin, Preisträger des Unionsmusikwettbewerbs, die Dombra- und Preisträgerin des Unionsmusikwettbewerbs Svetlana Daniljan. Zum Schluß erklang temperamentvolle Tanzmusik. L. MONCH